

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 86 (2015)
Heft: 2: Tiere im Heim : wie Hühner, Hunde und Geissen den Menschen helfen

Artikel: Ein Aquarium mit bunten Zierfischen ist mehr als ein Einrichtungsmöbel : stumme, aber gern gesehene Mitbewohner
Autor: Tremp, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Aquarium mit bunten Zierfischen ist mehr als ein Einrichtungsmöbel

Stumme, aber gern gesehene Mitbewohner

Man kann sie nicht streicheln, sie schnurren nicht und machen keine Anstalten, sich von den Menschen domestizieren zu lassen. Trotzdem sind Aquarienfische in Heimen und Institutionen beliebte Haustiere. Sie wirken beruhigend.

Von Urs Tremp

Was machen Fische im Aquarium? Eigentlich nicht viel. Sie schwimmen gemächlich herum. Nur wenn Futter eingelassen wird, wirds in der ruhigen Wasserwelt etwas hektischer. Doch nach dem Fressen drehen die Tiere wieder ihre Runden, wedeln langsam durch die Stein- und Pflanzenlandschaft.

Manchmal freilich scheinen sie doch den Blick der Welt ausserhalb des Aquariums zuzuwenden. Dort tauchen immer wieder Köpfe auf. Die Köpfe von Kindern, die ihre Nasen ans Glas drücken und mit den Fingern auf die Fische zeigen. Und es erscheinen die Gesichter der Alten, die über die Schultern und Köpfe der Kinder hinweg ins Aquarium gucken.

Das Aquarium im Länzerthus in Rapperswil, einem Alters- und Pflegeheim, in dem auch eine Spielgruppe zuhause ist, ist immer wieder ein Ereignis. Auch wenn im Glaskasten mit den 570 Liter Wasser und den rund 40 Fischen eigentlich nichts passiert, sieht Verena Schmidiger doch immer wieder, wie die Bewohnerinnen und Bewohner des Heims längere Zeit vor dem Aquarium sitzen und den schwimmenden Tieren zuschauen. Schmidiger ist Verantwortliche Aktivierung im Rapperswiler Alters- und Pflegeheim. «Die Fische», sagt sie, «wirken auf die Menschen sehr beruhigend.» Das Gemächliche der Schwimmbewegungen passe zum Lebenstempo der Menschen im Länzerthus. Und vielleicht – das sagt sie noch – sind

die Fische gar nicht so stumm, wie wir immer meinen. «Vielleicht hören unsere Bewohnerinnen und Bewohner etwas, was wir nicht hören.»

Wer weiss? Bei etlichen der Bewohnerinnen und Bewohner im Länzerthus hat eine demenzielle Erkrankung die Wahrnehmung der Welt verändert. Vieles geht ihnen zu hektisch, ist ihnen fremd, macht Angst. Das Aquarium aber ist eine ruhige Welt. Darum eignet es sich besonders gut für Heime, in denen Menschen mit einer Demenzerkrankung leben. «Es ist eine prima Alternative zum Fernsehen», sagt Bernadette Meier vom Pflegedienst im Alterszentrum Doldertal in Zürich. «Fernsehen ist zu schnell, zu hektisch, zu laut. Da wenden sich unsere Bewohnerinnen und Bewohner ab. Ein Aquarium ist zwar ruhig, gibt aber trotzdem lebendige Impulse.»

Tatsächlich hat auch die Wissenschaft die beruhigende Wirkung von Aquarien auf die Beobachterinnen und Beobachter untersucht. Experimentell wurde nachgewiesen, dass bei Menschen mit einer demenziellen Erkrankung das Betrachten von Fischen wesentlich mehr entspannt als das einfache Stillsitzen oder das Anschauen eines schönen Bildes. Und eine amerikanische Untersuchung hat gezeigt,

dass das Beobachten von Fischen den Blutdruck senkt, Aggressionen abbaut und die Muskeln entspannt. Zahnärzte stellen darum Fischaquarien in ihre Wartezimmer – um den Patientinnen und Patienten die Angst vor der Behandlung zu nehmen.

Simulation von Ebbe und Flut, Morgen und Abend

Zahnärzte sind nicht die einzigen Ärzte, die Aquarien zur Beruhigung der Patienten einsetzen. In zahlreichen Krebsstationen von Spitätern stehen heute bunte Aquarien. Zum Teil wird in ihnen Ebbe und Flut oder mit raffinierten Lichteinrichtungen ein Tagesablauf in Tropengebieten simuliert. Die tropischen

Das Beobachten von Fischen senkt den Blutdruck und entspannt die Muskeln.

>>

Delfingestützte Therapien versprechen Hilfe für Kinder mit geistigen Behinderungen

Mit Flipper Blockaden abbauen

Keine andere tiergestützte Therapie ist derart umstritten wie die therapeutische Arbeit mit Delfinen.

Die Anbieter preisen sie als Wundermittel an für Kinder mit einer geistigen Behinderung. Tierschützer würden sie gerne verbieten.

In einem immerhin sind sich Befürworter und Gegner einer tiergestützten Therapie mit Delfinen einig: Billig ist sie nicht. Denn Delfine brauchen Meerwasser und grosse Schwimmbecken. Solches kann in der Schweiz nicht angeboten werden. Einrichtungen für delfingestützte Therapien gibt es vor allem in den USA (Florida), aber auch in der Karibik, in Japan, in der Türkei, in Ägypten und in Israel. Inzwischen sammeln mehrere Vereine Geld, um delfingestützte Therapien auch Kindern aus weniger begüterten Familien zu ermöglichen.

Die Promotoren der delfingestützten Therapie empfehlen sie vor allem für Kinder mit einer autistischen Störung. Auch Kindern und Jugendlichen mit Trisomie 21, mentaler Retardierung oder Infantiler Zerebralparese wird sie angeraten. Eine delfingestützte Therapie dauert ungefähr zwei Wochen und besteht im Wesentlichen darin, dass die Kinder zusammen mit einem Therapeuten/einer Therapeutin im Wasser spielerisch mit dem Delfin kommunizieren. Die Kinder lösen mit dem Tier zusammen verschiedene Aufgaben. Im Lauf der Therapie wird die körperliche und mentale Beziehung immer enger. Weil Delfine vergleichsweise grosse Tiere sind, dauert die Annäherung einige Therapiestunden lang. Erst dann – und je nach individueller Bereitschaft – kann ein gemeinsames Arbeiten

Im Lauf der Therapie wird die körperliche und mentale Nähe zum Delfin immer enger.

von Therapeut, Kind/Jugendlicher und Delfin beginnen. Darauf dauert eine delfingestützte Therapie auch mindestens zehn Tage. Ziel der Therapie: Aufmerksamkeit verbessern, Blockierungen und Ängste abbauen.

Erstmals therapeutisch zum Einsatz kamen Delfine in den USA in den Sechzigerjahren – just als der Delfin Flipper als munterer Spielkamerad und Kinderfreund Hauptfigur einer weltweit erfolgreichen TV-Serie war.

Sozialpädagogische Untersuchungen versus Tierschutz

Es gibt inzwischen zahlreiche Untersuchungen, die belegen sollen, dass eine derartige Therapie tatsächlich wirksam ist. Mit anderen Worten: dass sich die Investition von einigen tausend Franken lohnt. Denn – so etwa eine deutsche Studie aus dem Jahr 2012 – nach einer delfingestützten Therapie seien «signifikante Verbesserungen in den Bereichen Intelligenz, Konzentration, Motorik, prosoziales Verhalten, emotionaler Stress, Kommunikation und einigen Fertigungsbereichen» festzustellen. Eine Studie von 2013 fasst zusammen: «Ausgehend davon, dass Delfintherapie mit extrem intensivem und vielschichtigem Sinnes- und Gefühlserleben einhergeht, besteht ihre Wirkung in der gleichzeitigen Verarbeitung zweier extrem starker und dennoch in ihrer Qualität unterschiedlicher Reize. Der Delfin leistet in der Therapiesituation ein Zweifaches: Er bietet einerseits rhythmisch bewegte Stimuli und regt andererseits zu sozialer, auf Beziehung abzielender Interaktion an.»

Kritiker der delfingestützten Therapie ziehen nicht in erster Linie den sonderpädagogischen Wert der Therapie in Zweifel, sondern monieren die Domestizierung der Delfine zu Spielgefährten von Kindern. Dafür seien Delfine gar nicht geeignet, kritisieren Tierschützer. Der Biologe Karsten Bremsing etwa meint: «Es stimmt nicht, dass die Tiere die Nähe zum Menschen suchen.» Die Nähe werde dadurch erreicht, dass die Tiere gefüttert würden und die Becken, in denen sie gehalten werden, sehr klein seien.

Tatsächlich brauchen Delfin Hunderte von Quadratkilometer Meer, um artgerecht leben zu können. Der Schweizer Psychiater und Therapeut Robert Tanner, der tiergestützte Therapien anbietet (siehe Interview Seite 10), sagt: «Wenn Delfine als Therapietiere gehalten werden, ist das Tierquälerei. Ich rate Eltern ab und empfehle andere Tiere.» Für viele Eltern freilich ist eine delfingestützte Therapie oft die letzte Hoffnung. Andere Therapien hatten nicht die erhoffte Wirkung. Also sind sie auch bereit, viel Geld in die Hand zu nehmen – und zumindest an den Erfolg zu glauben. Dem Magazin «Der Spiegel» sagte jedenfalls vor ein paar Jahren ein betroffener Vater: «Man spart Monate dafür und neigt dann vielleicht eher dazu, Erfolge herauszulesen.» ●



Delfingestützte Therapie: Oft die letzte Hoffnung.



Aquarium im Alters- und Pflegeheim Wiborada in Bernhardzell SG: Eine beruhigende Wirkung auf die Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch auf das Personal.

Foto: St. Galler Tagblatt/David Suter

Fische (solche werden in Aquarien vor allem gehalten) erleben also Tag und Nacht, Sonnenaufgang und Sonnenuntergang und die Betrachter können einen tropisch-marinen Tagesablauf erleben. «Warum ein Aquarium auf der Strahlentherapiestation?», fragt Ertan Mergen, ärztlicher Leiter des Medizinisches Versorgungszentrums für Strahlentherapie und Nuklearmedizin am Klinikum Rosenheim in Deutschland – und gibt die Antwort gleich selbst: «Es ermöglicht einen kurzen Moment des Abschaltens – für die Patienten, aber auch für die Mitarbeiter. Wir wissen um die oftmals psychisch belastende Situation für die Krebspatienten. Wir wissen aber auch um den enorm anstrengenden Alltag unserer Mitarbeiter.»

Ein kleineres Aquarium tut es auch

Nicht alle Heime können sich aber ein Aquarium mit allen Raffinessen, mit verschiedenen Korallen, Anemonen, Seeigeln, Muscheln, Seesternen, Einsiedlerkrebsen und Algenschnecken, mit Doktorfischen, Kaninchenfischen, Korallenwächtern, Papageifischen, Lippfischen, Leierfischen, Aalgrundeln, Baggergrundeln, Riffbarschen, Kardinalbarschen, Zwergkaisersfischen, Schmuckfeilenfischen, Röhrenaalen, Mandarinefischen und Fetzenfischen leisten wie das Klinikum Rosenheim. Ein kleineres und weniger aufwendiges Aquarium aber tut es auch – ist in den meisten Fällen sogar besser. Denn ein Aquarium gibt zu tun. Es muss fachgerecht unterhalten werden. Das beginnt bei der Installation der ganzen Aquarianlage mit Wasser, Sauerstoff, Umwälzpumpe, Licht. Und geht weiter über

die Bepflanzung und die Einrichtung mit Steinen und Korallen. Und schliesslich gilt es, die richtigen Fische auszusuchen. «Es müssen ruhige Fische sein, die friedlich sind und keine Revierbilden», sagt Hans Gonella vom Verein Aquarium Zürich. «Zudem soll man darauf achten, dass Arten gewählt werden, die keine Geburtenüberschüsse produzieren.»

Heimen, die sich ein Aquarium anschaffen wollen, empfiehlt er ein kleines Modell von 100 bis 200 Liter, in dem nur eine Fischart lebt. Grosse Aquarien (um 1000 Liter) seien derart schwer, dass vor der Installation statische Abklärungen gemacht werden sollten. Und ganz wichtig – ob kleines oder grosses Aquarium: «Es braucht eine Person, welche die Tierpflege übernimmt und sich im Selbststudium weiterbildet.»

Es braucht eine ausgebildete Person, die Pflege und Unterhalt des Aquariums übernimmt.

Tatsächlich ist die richtige Aquariumpflege eine aufwendige Sache, die Fachwissen erfordert. Wenn sich im Pflege- oder Betreuungsdienst jemand auskennt: umso besser. Doch die Aquariumpflege als zusätzliche Aufgabe dem Pflegedienst anzuhängen, gehe nicht. Hans Gonella: «Der Aufwand ist vergleichbar mit der Haltung anderer Haustiere.» Und auch Bernadette Meier vom Zürcher Alterszentrum Doldertal sagt: «Ich empfehle, den Unterhalt eines Aquariums einer externen Fachkraft zu übertragen.» In ihrem Zentrum hat man das so gemacht. Und ist froh. So bedeutet das Aquarium nicht nur für die Bewohnerinnen und Bewohner Entspannung und Beruhigung, sondern hat auch für das Personal eine rekreative Funktion. Wäre der Unterhalt des Aquarium Teil der Arbeit, fiele dieser Nebeneffekt weg. ●